

T. begins with a short discussion of the historiography of the press before turning his focus to three chronological periods in his description of the press. He examines the press in the early years of the Republic, in the era of the *Saeimas* and finally under the authoritarian regime of the second half of the 1930s. His collaborators then briefly sketch the minority communities' press throughout the inter-war era. In encyclopaedic fashion, the author looks at political party publications, government publications, independent papers and finally different genres of magazines (from sports to satire to women's journals). While examining the varied press, T. highlights particularly newspapers' and journals' stated views on parliamentary events, agrarian reform and literary-cultural work.

The full picture of the press comes alive under T.'s skilful pen. He describes how the press portrayed „important“ political events, as well as the more anecdotal stories that contributed to the vigour and vitality of Latvia's inter-war press. He also documents the emergence of the journalist as a profession with descriptions of Latvia's press associations and their Baltic and European contacts. The richness of this journalism is all the more starkly contrasted with the press under the Ulmanis regime. Not only were leftist papers closed, but progressive women's, youth and minority journals all came to an end under Ulmanis era censorship. At least in terms of the muzzling of the press and the quality of the authoritarian era's newspapers and journals, the author seems justified in claiming that a precedent was set that facilitated the Soviet occupation of Latvia in 1940. Obligatory portraits and paeans to Karlis Ulmanis with no press criticism of the authoritarian regime gave way effortlessly to portraits of Stalin and the sovietization of the press. Nevertheless, T. vividly points to the difference between Soviet and Ulmanis press repressions: under Ulmanis newspapers were closed, the Soviets deported the journalists (including a great many from the minority press).

Particularly appropriate for a reference work, Latvijas Republikas prese contains a thorough table of contents, index and easy to follow notation system. The work's largest weak point is the lack of a strong conclusion, and the description of publications at times could have more analytical substance, and not just description. Nevertheless, T. demonstratively shows the richness of Latvia's inter-war press before the coup of 1934, and its rather pathetic slide into sycophantism after. The impressive work deserves the best compliment a historian can give: I wish it was available for my own work in years past, and it will be indispensable to my future endeavours.

Toronto – Valmiera

Aldis Purs

Andrew Ezergailis: The Holocaust in Latvia 1941–1944. The Missing Center. The United States Holocaust Memorial Museum, Washington, DC; The Historical Institute of Latvia, Riga 1996. XXII, 466 S., Tab. u. Ktn. i. Anh.

Knut Stang: Kollaboration und Massenmord. Die litauische Hilfspolizei, das Rollkommando Hamann und die Ermordung der litauischen Juden. Verlag Peter Lang. Frankfurt/Main, Berlin u. a. 1996. 286 S.

Anfang 1998 ereignete sich in Riga das gespenstische Schauspiel einer Demonstration von ehemaligen lettischen Angehörigen der SS-Verbände. Sofort fanden sich vor allem in Rußland Kommentatoren, denen dies Anlaß gab, die These zu wiederholen, daß der lettische Anteil am Holocaust im eigenen Land unverhältnismäßig hoch gewesen sei: Waren nicht Antisemitismus und Xenophobie in Lettland seit jeher stark verbreitet? Fand nicht Hitler auch in jenem kleinen Ostseeanrainerstaat willigste Vollstrecker?

Ezergailis' Studie über den Holocaust in Lettland während der deutschen Besatzung betritt in vieler Hinsicht historiographisches Neuland. Der 1931 in Lettland geborene Autor hat es sich zum Ziel gesetzt, die Schuld der Letten an der Ermordung ihrer

Landsleute zu untersuchen. Dank der neuen Zugangsmöglichkeiten zu lange versperrten Archivbeständen in Riga gelingt es ihm, den dichten Schleier von gezielter Desinformation, den nicht nur die nationalsozialistischen, sondern auch die sowjetischen Besatzer über die Ereignisse gelegt hatten, zu lüften. Beide Seiten hatten ein Interesse daran, den Letten die Mordaktionen zur Last zu legen – die Deutschen, um vom eigenen, entscheidenden Anteil am Judenmord abzulenken, die Sowjets, um den lettischen „Faschismus“ bzw. „bürgerlichen Nationalismus“ zu entlarven.

E. distanziert sich aber auch von der apologetischen exillettischen Literatur. Trotzdem bleibt zwischen den Zeilen stets bemerkbar, daß hier ein Lette lettische Schuld hinterfragt. Der Relevanz der Arbeit tut dieser Vorbehalt jedoch keinen Abbruch, die lettische Kollaboration wird keineswegs beschönigt. E. sucht nach Erklärungen und beginnt seine Untersuchung daher nicht erst 1941. Dabei führt er gute Argumente an, die die These eines in Lettland vor der deutschen Okkupation vorhandenen öffentlichen Antisemitismus in Frage stellen. Antisemitische Literatur war im Lettland der Zwischenkriegszeit genauso wie der faschistischen Vorbildern nacheifernde *Pērkonkrusts*, der Verband der Donnerkreuzler, verboten. Die Tore des Landes standen bis zum Ende der Unabhängigkeit für jüdische Flüchtlinge offen. Von einer lettisch-jüdischen Idylle könne deshalb jedoch keine Rede sein: Einer Verbreitung antisemitischer Gedanken habe in erster Linie die fehlende Interaktion zwischen beiden Gruppen im Wege gestanden. Erst nach den sowjetischen Deportationen von 1940/41 sei die mit dem 22. Juni 1941 einsetzende Nazi-Propaganda, deren Kennzeichen die Kombination von „jüdisch“ und „Bolschewismus“ war, auf fruchtbaren Boden gefallen. Die dieser Agitation zugrundeliegende, langlebige These, die sowjetische Besatzungsmacht sei überwiegend von jüdischen Bol'seviki geführt worden, bestreitet E. mit Vehemenz.

In jedem Fall darf dem Autor zugestimmt werden, wenn er folgert, daß es die Forschung auch im Falle der lettischen Kollaboration im Holocaust mit einem ganzen Bündel von Motiven zu tun hat, auf das die stereotype Beschränkung auf den Antisemitismus den Blick nur verstellt. Seine differenzierte Darstellung der lettischen politischen Öffentlichkeit hilft dabei, das kollaborationsbereite – aber nicht notwendigerweise ideologiekonforme – Potential zu erkennen, auf das die Deutschen 1941 zurückgreifen konnten. Nach dieser Analyse stellten Anhänger des von Ulmanis und den Sowjets verfolgten *Pērkonkrusts* das Sprachrohr dar, durch das die NS-Propaganda mündlich und in der Presse verbreitet wurde. Korporationsstudenten, Sportler und Soldaten waren es, aus denen sich das berüchtigte Arājs-Kommando rekrutierte. Dieser lettischen Sondereinheit, deren Entstehung unter maßgeblichem Einfluß des Chefs der Einsatzgruppe A, Stahlecker, im Juli 1941 aus einer Reihe eher zufälliger Faktoren resultierte, widmet E. ein ganzes Kapitel. Nach seinen Schätzungen gehen mindestens 26000 der insgesamt ca. 85000 Opfer unter der lettischen Zivilbevölkerung auf das Konto dieser mörderischen Truppe, die im Herbst 1941 gerade 300 Mann zählte. Ihr sei es in hohem Maße anzulasten, daß von den 94000 Juden, die der Zensus von 1935 ergeben hatte, bis zum Dezember 1941 60000 ermordet worden waren. Bis zu 75 % der Juden in Provinzstädten sind nach diesen Berechnungen den Arājs-Männern zum Opfer gefallen. Lokale Polizeieinheiten waren zumeist „nur“ für die Bewachung der Juden zuständig. Später wurde das Sonderkommando zur Partisanenbekämpfung in Weißrußland oder zur Bewachung im Konzentrationslager Salaspils/Riga eingesetzt, ohne seine Tötungsaufgabe – jetzt ging es bereits um die aus dem übrigen Europa nach Lettland verschleppten Juden – ganz zu vernachlässigen.

Die detaillierte Rekonstruktion der Massaker, die wenig Einzelheiten verschweigt, stellt den eindrucklichsten Teil des Buches dar. Auch wenn die Aktionen der lettischen Schutzmannschaften außerhalb Lettlands, etwa im Warschauer Ghetto, weniger akkurat nachgezeichnet sein mögen, bleibt als Fazit, daß E. einen Meilenstein in der Erfor-

schung des Holocaust und der deutschen Besetzung in Lettland gesetzt hat. Seine Studie liefert den wissenschaftlichen Rahmen, innerhalb dessen weiter dokumentiert und geforscht werden muß.

Im Vergleich hierzu ist Stangs Studie über Litauen von geringerem Wert. Allerdings sollte man sich nicht von ihrer schwachen Einleitung oder dem nichtssagenden, eine anachronistische Klage angesichts der vernachlässigten Strafverfolgung der Täter formulierenden Schlußwort abschrecken lassen. Auch ohne seine Methodik näher darzulegen, betritt S. immerhin ebenso historiographisches Neuland wie Ezergailis. Er klärt die Entstehungsgeschichte des „Rollkommandos Hamann“, das mit Einsatz des litauischen TDA-Bataillons Kaunas gleich nach der deutschen Besetzung ca. 60000 Juden ermordet hat. Allerdings scheitert seine Studie an zwei Faktoren: Zum einen steht die im einzelnen hervorragende Quellenarbeit über das Hamann-Kommando, das von seiner Mordbilanz her den Arājs-Trupp in Lettland sogar noch übertraf, im Gegensatz zu den unsystematisch präsentierten Fakten über die Besetzung Litauens durch die Wehrmacht. Hier will der Vf. zuviel, und es macht sich bemerkbar, daß es noch keine ausführliche Rahmenstudie über die Jahre 1941–1945 in Litauen gibt. Zum anderen kapituliert S. vor der litauischen Sprache und ihren diakritischen Zeichen. Dieses Manko entwertet die Namensliste der Mitglieder des „Rollkommandos“, die eigentlich ein Hauptergebnis des Quellenstudiums darstellt. Bereits die mitunter konfuse, bisweilen schlicht inkorrekte Schreibweise geographischer Namen zeigt, daß hier eine gründliche Überarbeitung gut getan hätte. Daß es einen Verlag nicht kümmert, wenn sein Produkt falsche Seitenumbrüche, Rechtschreibfehler sowie ärgerliche stilistische Unebenheiten enthält, ist ohnehin ein Armutszeugnis.

Dem Autor hätten manche Ungereimtheiten in seiner Argumentation auffallen können. So muß bei ihm die Episode des von Passanten angefeuerten „Schlächters von Kaunas“ als Beleg für den Vorwurf eines quasi pathologischen Antisemitismus einer ganzen Gesellschaft herhalten. Unklar bleibt auch, wieso S. behauptet, daß die nicht wenigen Austritte von Litauern aus dem Hamann-Trupp nicht als Protest gegen die zahlreichen Mordaktionen zu werten sind. Schließlich legt seine Austrittsstatistik vor der Schablone der exakten chronologischen Rekonstruktion der Mordaktionen nahe, daß die Befehlsübernahme durch den Chef des Einsatzkommandos 3, Jäger, dessen Adjutant Hamann war und unter dem erstmalig Litauer an den Morden beteiligt waren, hiermit zumindest auch in Verbindung gebracht werden könnte. Fazit: Eine wertvolle Quellenarbeit, die durch mangelnde Sorgfalt und Methodik an Wert verliert.

Hamburg – Lüneburg

Karsten Brüggemann

Podział Śląska w 1922 roku. Okoliczności i następstwa. [Die Teilung Schlesiens im Jahre 1922. Umstände und Folgen.] Hrsg. von Andrzej Brożek und Teresa Kulak. (Śląskie Sympozja Historyczne, 3.) Verlag Centrum Badań Śląskoznawczych i Bohemicznych. Wrocław 1996. 198 S., dt. Zufass.

Der vorliegende Band enthält 13 Referate einer Tagung aus dem Jahre 1992, die in Breslau, Oppeln und Kattowitz stattfand. Das Vorwort zeigt deutlich die Schwierigkeiten bei der Durchführung der Tagung und der Herausgabe des Bandes während der Umbrüche in der Wissenschaftslandschaft Schlesiens zu Beginn der 1990er Jahre (Abwicklung des Śląski Instytut Naukowy in Kattowitz etc.). Der plötzliche Tod Andrzej Brożeks verzögerte die Publikation noch einmal. Doch das vorliegende Ergebnis ist ausgewogen und wirft interessante Schlaglichter auf die Situation in Oberschlesien im Umfeld der Abstimmungen und des Teilungsbeschlusses der Alliierten exakt 70 Jahre vor der (Jubiläums-)Tagung.

Adam Galos bietet einleitend eine umfängliche Übersicht über die Forschungsliteratur zu den Ereignissen der Jahre 1918 bis 1922. Ein besonderes Augenmerk richtet er